

Rockimpuls am 9. November 2013  
zum Lied „Knockin’ on heaven’s door“ (Bob Dylan)  
von Carsten Wenzler  
Verwendung, nichtkommerzielle Nutzung  
und Weitergabe unter Quellenangabe erlaubt.  
© beim Author

Jugendkirche

*kommt an*

## **Knockin’ on heaven’s Door**

(Infos aus [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de))

Spielfilm von 1997 mit Til Schweiger und Jan Josef Liefers

Rudi Wurlitzer hat Knochenkrebs. In der „Abnippelstation“ eines Krankenhauses trifft er auf Martin Brest. Martin hat einen inoperablen Hirntumor. Zusammen fassen sie den Entschluss, dass sie ihre letzten Tage auf keinen Fall so verbringen wollen; außerdem überzeugt Martin Rudi, dass dieser das Meer gesehen haben muss, bevor er stirbt. Sie nehmen eine bereitstehende Flasche Tequila mit und klauen im Parkhaus des Krankenhauses einen Mercedes Cabrio in Babyblau. Was beide nicht wissen: Das Auto gehört den Gangstern Henk und Abdul, die von ihrem Chef Frankie den Auftrag bekommen haben, das Auto zu Gangsterboss Curtiz zu fahren. Frankie schuldet ihm noch eine Million Mark, die er im Kofferraum des Mercedes deponiert hat.

Der Rest ist schnell erzählt. Viel Katz- und Mausspiele, manche Lacher, aber auch immer wieder die rührende Fürsorge des einen Kranken um den anderen. Rudi macht es z.B. nichts aus, mit einer Knarre in der Hand eine Apotheke zu überfallen und ein Medikament für seinen Freund und Leidensgenossen Martin zu erpressen, weil der gerade einen Anfall hat und das Medikament dringend braucht. Etwas, das man sonst nie machen würde.

Das Ende ist Hollywood im Breitformat. Martin und Rudi sitzen am Meer im Abendrot und nach einer Weile fällt Martin tot um. Aber sie waren gemeinsam am Meer. Ziel erreicht?

Bevor man stirbt, noch schnell...

Wer hat nicht schon drüber nachgedacht. Manchmal ist es auch eine schlaue Partyfrage oder kommt in den Freundschaftsbüchern als Frage: „Was würdest Du machen, wenn Du wüsstest, dass Du noch einen Monat zu leben hast?“

3 Denkanstöße:

1. Leben, warum nicht jetzt? Ich komme ins Grübeln wenn die Antwort auf die gestellte Frage ist, dass man alles anders machen würde, als jetzt. Das heißt doch, dass man sein Leben erst dann richtig in die Hand nimmt, wenn man es zu Ende gehen sieht. Klar gibt es manche Pflichten und manches muss ich, auch wenn ich das nicht gerne mache, im gewöhnlichen Alltag erledigen. Das ist nun mal so. Aber warum verträsten wir uns auf unseren Ruhestand, oder wenn die Kinder aus dem Haus sind, oder wenn, oder wenn? Warum nehmen wir uns nicht heute schon Zeit für das, was wichtig ist, was trägt? Für mich ist das meine Familie, meine Partnerschaft, teilweise mein Hobby, vor allem aber meine Beziehung und mein Bezug zu Gott, meinem Herrn und zu Jesus Christus, seinem Sohn.

2. Risikolebensversicherung. Paradox, dass diese erst dann zahlt, wenn man tot ist. Wir sichern uns ab. Wenn es nur nach meinem Versicherungsvertreter ginge, hätte ich noch mindestens 10 Versicherungen mehr, aber leider kein Geld mehr zum Leben.  
Manchmal fühlen wir uns sicher. So, wie in der Bibel der Bauer, der reiche Ernte eingefahren hat, extra noch neue Scheunen hat bauen lassen für die Vorräte und sich dann gesagt hat, nun kannst Du Dich ein wenig zurücklehnen, die Seele baumeln lassen, nun bist Du in Sicherheit. Gott sagte zu ihm und auch heute zu uns: Sei Dir nicht sicher, Du weißt nicht, wann Deine Zeit hier auf der Erde zu Ende ist. Das soll mich nicht verzweifeln lassen. Und soll auch nicht heißen, dass es nur sinnlos ist, für das eine oder andere Risiko eine Versicherung abzuschließen. Nein, das ist nicht sinnlos. Aber eben auch nicht alles und es soll uns nicht in falscher Sicherheit wiegen. Weder Reichtum, noch Ruhm noch Einfluss können uns, was unseren Tod angeht, eine Sicherheit verschaffen.
3. Das Anklopfen an der Himmelstüre. Vieles ist schon drüber geschrieben worden, manchmal wird es ins Lächerliche gezogen. Da steht Petrus an der Himmelspforte. Andere versuchen, möglichst weit dem Tod auf die Spur zu kommen. Nahtoderfahrungen, nennt man das und viele erzählen von einem weißen Licht auf das sie zugegangen sind. Und wie man sich gefühlt hat, was man gehört hat, und, und, und. Bringt aber alles nichts. Den sogenannten letzten Weg werden wir alleine gehen müssen und wir können uns nicht darauf vorbereiten.  
Gar nicht? Ich glaube schon. Ich halte von Angstmacherei vor dem sogenannten letzten Gericht nicht viel, weil ich niemanden zwingen kann und will, aus Angst an Gott zu glauben. Ich bin einerseits davon überzeugt, dass unser Gott ein liebender Gott ist und ein gnädiger, einer, der verzeiht. Ich bin andererseits aber auch davon überzeugt, dass Gott konsequent ist. Wer von Gott nicht annehmen kann oder will, dass dieser seinen eigenen Sohn für uns Menschen und unsere Sünden hat sterben lassen, damit wir die Möglichkeit haben, zu Gott zu kommen nach unserem Leben hier auf der Erde, den zwingt er sicherlich nicht.  
Alleine wäre das aber für mich zu platt. Ich lasse mich nicht auf ein Leben nach meinem Tod vertrösten. Ich bin davon überzeugt, dass es auch hier schon auf der Erde ein Gewinn ist, Jesu Nachfolger zu sein und nach dem Willen und guten Plan Gottes zu leben. Ich bin davon überzeugt, dass ich dabei nicht zu kurz komme. Und vertraue fest darauf, dass ich einmal zu ihm gehen werde, wenn ich an der Himmelstüre anklopfe.

Also, noch einmal zusammengefasst:

1. Dir Zeit nehmen für das Leben hier und heute. Für Beziehungen zu Menschen und zu Gott. Den Sonntag dabei auch als Ruhetag genießen und erleben.
2. Dich versichern gegen Risiken heißt nicht, Dich absichern. Überlege, woran du Dein Herz, Deine Seele hängst.
3. Vorbereitet sein für das Anklopfen an der Himmelstüre.

Amen.

Rockimpuls am 9. November 2013  
zum Lied „Knockin’ on heaven’s door“ (Bob Dylan)  
von Carsten Wenzler  
Verwendung, nichtkommerzielle Nutzung  
und Weitergabe unter Quellenangabe erlaubt.  
© beim Author

Jugendkirche

*kommt an*